

## **Die Evakuierung der Zenderscher**

Eines der größten Ereignisse und Schicksale der Zenderscher Bevölkerung ist die Evakuierung am

**08 September 1944 bis Ende Oktober 1945.**

Verbündete wurden zu Feinden, es tobte der Krieg zwischen Russland und Deutschland schon seit 1939. Unsere Väter und Brüder kämpften an der Seite Deutschlands gegen die Russen.

Doch da es für Deutschland nicht mehr so gut aussah, löste sich Rumänien von Deutschland, schloss sich Russland an.

Damals war Ungarn noch mit Deutschland verbündet und Zendersch lag etwa 12 km von der ungarischen Grenze entfernt. Die deutsche Besatzung in Ungarn, hatte geplant, Siebenbürgen wieder zurückzuholen. Für diesen Kampf sollte geräumt werden. So wurden die Dörfer: Rode, Zuckmantel, Nadesch, Maniersch, Feldorf und Zendersch evakuiert durch die deutsche Besatzung von Ungarn. Innerhalb von 3 Stunden mussten wir das Dorf verlassen. Mit Pferde, Ochsen-Wägen ging es bis nach Neumarkt. In Sächsisch-Regen wurden wir unter erbärmlichen Verhältnissen einwagoniert, und ohne

Verpflegung durch Ungarn gefahren. Der Hunger war unser täglicher Begleiter.

Das erste Ziel und Halt war Oberschlesien, damals Deutschland heute Polen“-Bischwitz-Breslau. Der Transport wurde auf 5 Lager aufgeteilt, je nach Kapazität, das zweite Lager war Stonsdorf, dann Lähn, Lauban und Schwarzbach, welches ein Schloss war. Es war Spätherbst, Deutschland hatte schon fünf Jahre Krieg erlebt, es gab viele Witwen und Waisen. Diese freuten sich auch nicht über unsere Ankunft. Die Hoffnung auf Sieg war längst verschwunden. Alles war sehr knapp, Kleider und Schuhe konnte man nur auf Bezugschein kaufen und Nahrungsmittel nur mit Lebensmittelkarten. Dies waren wir gar nicht gewöhnt. So blühte der Schwarzhandel weil auch keine Kohle verheizt werden durfte, keine Körner durften an Tiere verfüttert werden, sowie Vollmilch und Butter gab es nur für Kinder. Wir hatten uns „das Reich“ wie man in Siebenbürgen sagte doch anders vorgestellt. Die Russen kamen jeden Tag näher. Am 21 Januar, war die Front schon an der Oder/ Breslau. Es war sehr kalt und alte Leute sowie Kinder waren sehr notdürftig bekleidet. Die Viehwagens konnten nicht zugemacht werden vor lauter Kälte. Doch es ging ums Überleben.

Wir kamen bis nach Sudetengau, von dort waren die Sudetendeutsche vertrieben worden und es gab Platz und Arbeit für uns auf einem Gutshof. Das Frühjahr kam, mit ihm kamen auch die Russen. Am 8 Mai war Kriegsende! Deutschland wurde in Ost und West geteilt. So mussten wir zurück nach Rumänien, andere blieben im Westen. So waren die Zenderscher für Jahrzehnte getrennt, somit auch Ehen, Familien und Verwandte). Nach Kriegsende mussten wir uns auf den Heimweg machen mit viel Ungewissheit und Angst. Wie würde uns unser verlassenes Land wieder aufnehmen? Die Heimfahrt dauerte fünf Wochen. Schon an der Grenze, in Großwardein-Oradea, wurden die jungen Arbeitskräfte für Arbeiten im Lager da behalten.

Sie wurden unter Bewachung zur Arbeit gebracht. Die älteren Leute und die Kinder machten sich auf den Weg Richtung Heimat. Nun waren die Häuser jedoch von einheimischen Rumänen oder auch von Zugezogenen aus den Karpaten besetzt. So blieb für die Heimgekehrten nur Platz in Kirche, Schule, Stall, Sommerküche, manche sogar in Nachbardörfern.

Da die Rumänen ein Hirtenvolk waren, kannten sie die richtige Bauernarbeit nicht; schon gar nicht die Weinbergarbeit.

So konnten wir, die Heimkehrer, überleben, bis dann  
Staats- und Kollektivwirtschaft eingeführt wurde.

Es folgten 40 Jahre kommunistische Herrschaft.

Ich bin eine der letzten Zeugen, welche diese Zeit  
bewusst behalten, erlebt und gefühlt hat.

Geschrieben von Regina Frintz am 28.04.2014